

angezapft



Schwule werden vom Blutspenden ausgeschlossen – warum eigentlich? Die :bsz hinterfragt das Verbot.

Seite 2

angeleitet



Auch Menschen mit geistigen Behinderungen dürfen wählen – eine Filmreihe zeigt ihnen wie und warum es geht.

Seite 3

angeschaut



Wohin mit der Erststimme? Welche PolitikerInnen treten in Bochum als DirektkandidatInnen an?

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Es ist so weit: Am 22. September ist Bundestagswahl

Wähl mal wieder!

(ks) Alle vier Jahre sind die Wahlberechtigten in der Bundesrepublik dazu aufgerufen, ihre Stimmen bei der Bundestagswahl für eine der antretenden Parteien abzugeben. Während in anderen Regionen der Welt Menschen für das Recht auf freie, gleiche und geheime Wahl auf die Straße gehen, sinkt das Interesse an dieser Form der demokratischen Teilhabe hierzulande kontinuierlich. Während 1972 die Wahlbeteiligung noch bei 91,1 Prozent lag, ging sie bei der letzten Bundestagswahl 2009 auf 70,8 Prozent zurück. Auch in diesem Jahr rechnen die demoskopischen Institute mit einem weiteren Rückgang der Wahlbeteiligung. Dabei scheint der Ausgang der Wahl doch spannender zu werden als noch vor einigen Wochen angenommen.

Die FDP hat sich bei Werten um die 5-Prozent-Hürde stabilisiert und verhilft damit dem sogenannten bürgerlichen Lager (CDU, CSU, FDP) zu einem Kopf-an-Kopf-Rennen mit dem linken Lager aus SPD, Grünen und Linkspartei. Allerdings haben SPD und Grüne auf der einen und Die Linke auf der anderen Seite wechselseitig eine Regierungszusammenarbeit nach der Wahl ausgeschlossen. Damit verringern sich die Koalitionsoptionen. Es scheint darauf hinauszulaufen, dass entweder die bisherige schwarz-gelbe Koalition weitermachen kann oder eine Neuaufgabe der Großen Koalition aus CDU/CSU und SPD ansteht. Auf dem Papier wären natürlich auch Koalitionen von CDU/CSU und Grünen oder eben SPD, Grünen und Linkspartei möglich, falls die FDP es nicht schaffen sollte, in den Bundestag einzuziehen oder Schwarz-Gelb trotz Einzugs der FDP keine Mehrheit erreichen würde. Wenn man den Parteien noch halbwegs glauben kann, sind diese Koalitionsoptionen aber so vehement und deutlich von allen Beteiligten ausgeschlossen worden, dass man sie zumindest als unwahrscheinlich betrachten kann.

Politische Alternativen?

Zwei politische Parteien, denen zwischenzeitlich der Einzug in den Bundestag zugehört wurde, sind mittlerweile fast schon wieder aus dem Rennen. Die Piraten haben nach zwischenzeitlich beachtlichen Umfrageergebnissen in den letzten Umfragen Werte zwischen 2,5 und drei Prozent erzielt. Ebenso geht es der Anti-Euro Partei „Alternative für Deutschland“. Sie pendelt zwischen 1 und 4 Prozent – je nach Umfrageinstitut. Beide Parteien haben somit eher eine geringe Chance, in den Bundestag einzuziehen und das etablierte Fünf-Fraktionen-System durcheinander zu bringen. Sollte es einer dieser Parteien gelingen, die Fünf-Prozent-Hürde zu überspringen, wäre offen, ob sich dadurch überhaupt neue Koalitionsmöglichkeiten auf tun würden oder ob damit die Wahrscheinlichkeit einer Großen Koalition weiter erhöht würde. Diese ist seit Monaten laut Umfragen die Koalitionsoption, die sich die meisten WählerInnen wünschen (51 Prozent im ZDF-Politbarometer). Weit weniger Menschen wünschen sich laut ZDF-Politbarometer eine Koalition aus SPD und Grünen (38 Prozent) oder die Fortführung der aktuellen Regierungskoalition aus CDU/CSU und Liberalen (35 Prozent).

Merkel oder Steinbrück?

In der Beliebtheit liegt Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) weit vor ihrem Herausforderer Peer Steinbrück von der SPD. Laut aktueller Emnid-Umfrage vom 8. September hat der Herausforderer zwar aufgeholt (35 Prozent möchten ihn als Kanzler sehen), die Amtsinhaberin liegt mit 50 Prozent aber weiter deutlich vor ihm. Die Ausgangslage für die Bundestagswahl dürfte ihren letzten Schliff bereits am kommenden Sonntag erhalten. Dann wird in Bayern der Landtag neu gewählt, was als Testwahl für

die eine Woche später stattfindende Bundestagswahl gewertet werden kann. Der „Bayern-Effekt“ könnte dazu führen, dass die WählerInnen für die Bundestagswahl sensibilisiert werden. Laut Forschungsgruppe Wahlen des ZDF kann die CSU auf eine absolute Mehrheit hoffen, während die FDP aus dem Landtag fliegen könnte (derzeit vier Prozent). Dies könnte dazu führen, dass die FDP bei der Bundestagswahl Leihstimmen von eigentlich der CDU verbundenen WählerInnen erhalten könnte, die das ‚bürgerliche‘ Lager durch eine im Bundestag vertretene FDP stärken wollen.

Mangelnde Wahlbeteiligung als Problem

Wie auch immer die Wahl ausgehen wird, sagen die Umfragen einheitlich einen Anstieg der Nicht-WählerInnen voraus. Ob es sich hier um aktive Demokratiemüdigkeit oder schlichtes Desinteresse handelt, ist nicht eindeutig zu beantworten. In jedem Falle verschenken Menschen, die nicht zur Wahl gehen, ihren Einfluss auf die Politik. Auch wenn die Parteiprogramme und die Reden der SpitzenpolitikerInnen manchen wenig unterscheidbar vorkommen mögen, so gibt es doch auf dem Wahlzettel eine Vielzahl von Parteien, die durchaus ein sehr breites Politikangebot abbilden. Hier dürfte



Da ist für jedeN was dabei: Stimmzettel der Bundestagswahl 2005. Foto: flickr / Awaya Legends (CC BY-SA 2.0)

gerade bei den kleinen Parteien, die nicht im Fokus der Medien stehen, für jede und jeden etwas dabei sein. Bei der Bundestagswahl 2009 haben ca. 30 Prozent nicht gewählt. Wenn diese sich aus dem Spektrum der kleinen Parteien in diesem Jahr etwas Passendes herausuchen und von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen würden, wäre das in jedem Fall ein Zeichen gegen die „Alternativlosigkeit“ der Angebote der etablierten Parteien. Und ein Zeichen gegen die viel beschworene Politikverdrossenheit.

www.wahlrecht.de/umfragen/index.htm

Sonderausstellung „Nofretete – 100 Jahre Entdeckung und Faszination“ an der RUB

Die Schöne ist nach Bochum gekommen

(as) Ihr Name lautet übersetzt: „Die Schöne ist gekommen“. Sie war eine der mächtigsten Frauen des alten Ägyptens, gilt bis heute als Ikone der Schönheit und der Umzug ihrer Büste innerhalb Berlins versetzte nicht nur die Kulturindustrie in helle Aufregung. Die Rede ist natürlich von Nofretete. Bis Dezember hat sie ein Gastspiel in Bochum. Der Eintritt lohnt sich – und zwar nicht nur, weil er umsonst ist.

Auf dem Weg in den Münzkeller der Kunstsammlungen werden die BesucherInnen stilecht von einer riesigen Pyramiden-Fotografie begrüßt. Betritt man dann die kleine Fläche, bekommt man erstaunlich viel Nofretete geboten. Konzipiert wurde die Ausstellung vom Freiburger Archäologen Lars Petersen zusammen mit Studierenden. Der Fokus der Ausstellung liegt, wie der Titel „Nofretete – 100 Jahre Entdeckung und Faszination“ bereits zu erkennen gibt, nicht so sehr auf der Figur der Königin und ihrer Geschichte, sondern auf ihrem Nachleben. Im 14. Jahrhundert v. Chr. herrschte Nofretete an der Seite ihres Mannes Echnaton. In ihre Regentschaft fallen bedeutende politische und religiöse Reformen. Ihr Ruf als ewige Schönheit wird dieser machtbewussten Königin also keinesfalls gerecht.

Vom Thron ins Museum: Geschichte eines Fundes

Die Palast- und Tempelanlage in der mittellägyptischen Stadt Achet-Aton,

dem heutigen Tell el-Amarna, beherrschte nicht nur die Mächtige selbst, sondern auch ihr berühmtes Abbild. Dessen Fund ist ein eigenständiges Stück Geschichte: Am 6. Dezember 1912 konnte die Werkstatt des Bildhauers Thutmose freigelegt werden; in ihr befand sich die Büste. Es ist der wohl bekannteste Fund der dreijährigen Grabung (1911-1914) der Deutschen Orient-Gesellschaft (DOG) unter der Leitung des Architekten und Ägyptologen Ludwig Borchardt. Die DOG wurde 1898 gegründet, um den englischen und französischen Vorsprung auf dem Feld der Archäologie aufzuholen. 1901 übernahm kein geringerer als Kaiser Wilhelm II. das Protektorat über die DOG. Sein Faible für Archäologie ist ebenso legendär wie politisch – auch in der Archäologie sollte Deutschland einen „Platz an der Sonne“ erhalten. Zu den Gründungsvätern der DOG zählte der betuchte Berliner Tuchhändler James Simon. Er war es auch, der die Tell el-Amarna-Grabung finanzierte. Dass wir über sie so gut Bescheid wissen, verdanken wir Prinz Johann Georg von Sachsen, der das Ganze fotografisch festhielt. Seine Aufnahmen, die in einer kleinen Auswahl in der Ausstellung zu sehen sind, dokumentieren nicht nur den Fund selbst, sondern auch ein Stück Wissenschafts- und Gesellschaftsgeschichte. Letztere zeigt sich dabei eher von der unfreiwillig komischen Seite:



Jäger des gefundenen Schatzes: Präsentation der Nofretete-Büste am Fundort Tell el-Amarna am 6. Dezember 1912.

Foto: Prinz Johann Georg von Sachsen/Universitätsarchiv Freiburg

Während die Wüstenhitze einen aus den Fotografien geradezu anspricht, sind die Damen und Herren stilecht in Anzüge bzw. lange Röcke und Spitzhandschuhe gekleidet. Adel verpflichtet eben. Neben den weitaus praktischer gekleideten ägyptischen Grabungshelfern wirkt das noch skurriler und stellt ein ganz eigenes Fundstück von Eurozentrismus dar. Die Rückgabeforderungen Ägyptens, die ebenfalls in einem Schaukasten zur Sprache kommen, reihen sich da ein.

Begehrte Büste

Mittelpunkt der Ausstellung bildet, wie könnte es auch anders sein, die Büste der Königin vom Nil. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um das Original, sondern um eine Nachbildung aus dem Jahr 1924/25 – die erste Kopie überhaupt. Sie verhindert dank des zweiten Auges (im Original ist es nicht erhalten) auch, dass die einst so stolze Königin schielt. Außerdem sind zwei der ältesten Zeichnungen der beiden Büsten von Clara Siemens zu sehen.

Den Abschluss der Ausstellung bildet ein ganz besonderes Kuriositäten-Kabinett: Das Nachleben der Nofretete in Form eines USB-Sticks, Brettspielen, Briefmarken, Tabakwaren und anderen Devotionalien. Wahlweise als exotisierte Schönheit oder als frühe Feministin: 100 Jahre Nofretete-Begeisterung – und ein Ende ist nicht in Sicht.

:vrrinkürze So nicht, VRR!

(mar) Um dem Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (VRR) zu demonstrieren, dass die Studis im Verbundgebiet eine Preiserhöhung für das VRR-Semesterticket von 43 Prozent nicht so einfach hinnehmen, rufen die ASten der Hochschulen zwischen Schwalmatal und Dortmund zur öffentlichen Protestaktion auf. Am 27. September um 9 Uhr soll die Demonstration am Duisburger Hauptbahnhof beginnen, um dem Vorstand des Verkehrsverbunds deutlich zu machen: „So nicht, VRR.“ Betroffen von der Erhöhung wären ab dem Sommersemester 2014 rund 190.000 Studierende.

Die gleichnamige Facebookgruppe, die über die Demonstration und auch über die Verhandlungen berichtet und nach Aussagen der BetreiberInnen auch „den berechtigten Unmut sammeln und so erfolgreichem Protest kanalisieren“ soll, konnte innerhalb weniger Tage 15.000 Likes sammeln. Doch nicht alle Diskussions TeilnehmerInnen auf der Seite unterstützen die Initiative der Ruhr-ASten. Das Semesterticket für Studierende sei ohnehin schon unschlagbar günstig, lautet ein häufiges Gegenargument. Entkräftet wird es vor allem mit dem Hinweis auf das Solidaritätsprinzip: JedeR Studi muss für das Ticket zahlen, ob er/sie es nutzt oder nicht. Zudem wird dem VRR vorgeworfen, die geforderte Preissteigerung von über 40 Euro sei erstens unverhältnismäßig und zweitens intransparent und fragwürdig begründet.

NICHT VERGESSEN: AM 22. SEPTEMBER ZÄHLT DEINE STIMME!

:bszaktuell

RUB-Dozenten als AfD-Referenten

(USch) Die latent rechtspopulistische „Alternative für Deutschland“ (AfD) beteiligt mit dem Düsseldorfer Ulrich Welecke nicht nur ein ehemaliges Mitglied der Republikaner an der Mitgestaltung ihrer „Grundsatzpositionen“, sondern rekrutiert mittlerweile auch aus den Reihen von RUB-Dozenten Support: So hat die AfD für Dienstag, den 10. September, eine Wahlkampfveranstaltung im Bochumer Kolpinghaus angekündigt, wo der Dortmunder Dr. Michael Balk zum Thema Steuerrecht sowie Prof. Dr. Karlheinz Muscheler, Inhaber des RUB-Lehrstuhls für „Deutsche Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Handelsrecht“ zum Thema „Direkte Demokratie“ sprechen soll. Laut dem Protestkomitee an der Ruhr-Uni zeige sich hierin, dass die ultra-neoliberale Partei auch von etablierten Teilen der sogenannten ‚Mitte‘ getragen werde, was sie „möglicherweise gefährlich“ mache, indem es ihr gelinge, „in Zeiten der Krise Positionen eines rechten Rollbacks ein Stück weit gesellschaftsfähig und anschlussfähig zu machen.“

Wahlsieg der Konservativen

(dh) Während es in Deutschland noch ein paar Tage dauert, haben die rund 14,7 Millionen wahlpflichtigen Australier bereits gewählt: Der 55-jährige erzkonservative Katholik Tony Abbott wird Australiens neuer Premierminister. Mit einem klaren Sieg seiner liberal-konservativen Koalition hat er Premier Kevin Rudd von der Labor Party, der zuletzt eine Minderheitsregierung anführte abgelöst. Im Wahlkampf hatte Abbott unter anderem die Einführung von bezahltem Mutterschutz für sechs Monate versprochen. Außerdem will er den Emissionshandel zur Reduzierung der Treibhausgase abschaffen und er hat sich gegen die Legalisierung der Homo-Ehe ausgesprochen.

Die Opposition fürchtet einen Rückschritt in die 50er Jahre. Ein Grund für den Aufwind der Konservativen war das Hin und her an der Spitze der Labor Party zwischen Ministerin Julia Gillard und dem damaligen Premier Rudd. In seiner Kindheit soll Abbotts Mutter gesagt haben, ihr einziger Sohn werde entweder „Papst oder Premierminister“. Um ein Priesteramt hatte Abbott sich tatsächlich einmal beworben – in seiner Freizeit betreibt er Leistungssport. Diese Kombination brachte ihm den Spitznamen Mad Monk („verrückter Mönch“) ein, was ihn im Wahlkampf offenbar nicht beeinträchtigt hat.

Das Intersex-Reh

(koi) Ein Rehbock hat ein Geweih auf dem Kopf, eine Ricke ein Haarbüschel am Hinterteil – das glaubten BiologInnen bisher sicher zu wissen. Ein Team von RUB-ForscherInnen um Prof. Dr. Jörg T. Epplen (Lehrstuhl für Humangenetik) hat nun das Genom eines Intersex-Rehs aus freier Wildbahn entschlüsselt. Ihre in Zusammenarbeit mit KollegInnen aus Melbourne und Köln erarbeiteten Ergebnisse veröffentlichten die BochumerInnen nun in einer Fachzeitschrift.

Demnach sorgt eine Mutation des SOX9-Gens dafür, dass sowohl Geweih als auch das „Schürze“ genannte Haarbüschel auftreten. Der Chromosomensatz war trotz männlicher Geschlechtsorgane weiblich, das im Sauerland erlegte Tier also intersexuell. Bei Rehen war dieses Phänomen bisher nicht beobachtet worden.

Die absurde Diskriminierung beim Blutspenden

„Schwules“ Blut unerwünscht

(ph) Blutkonserven sind auch hierzulande Mangelware. So benötigen nach Angaben des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) 80 Prozent der Bevölkerung einmal im Leben eine Blutkonserve, während nur drei bis vier Prozent der EinwohnerInnen regelmäßig Blut spenden. Im Sommer kommt es in Krankenhäusern bereits häufig zu Engpässen bei der Versorgung mit Blutkonserven, wegen denen nicht-lebenswichtige Operationen verschoben werden müssen. Die Bereitschaft Blut zu spenden nimmt weiter ab und die Gruppe der regelmäßigen SpenderInnen überaltert zunehmend. All die Kampagnen und Aufrufe zum Blutspenden haben diese Entwicklung bisher leider nicht aufzuhalten vermocht. Umso absurder, dass homosexuelle und bisexuelle Männer in Deutschland pauschal von der Blutspende ausgeschlossen werden.

Begründet wird der Blutspende-Ausschluss von „Männern, die Sexualverkehr mit Männern haben (MSM)“ – oder jemals in ihrem Leben solchen hatten – mit der statistisch deutlich höheren Verbreitung von HIV-Infektionen bei selbigen. So erläutert die Bundesärztekammer (BÄK): „Aus den Daten des Robert-Koch-Instituts (RKI) lässt sich ableiten, dass HIV-Neuinfektionen bei MSM im Vergleich zu heterosexuellen Männern ca. 100fach häufiger sind.“ Zwar wird jede einzelne Blutspende mit sehr zuverlässigen Tests auf HIV untersucht, doch bleibt das Problem der „diagnostischen Fensterphase“, in welcher erst kürzlich erfolgte Infektionen noch nicht festgestellt werden können. Bei HIV liegt die diagnostische Fensterphase laut einer

Studie des DRK mit den verwendeten Tests bei etwa zehn Tagen. Zur Minimierung des daraus resultierenden Restrisikos sowie wegen der (sehr

stufen. Schließlich gibt es auch langjährige monogame Beziehungen zwischen Männern. Eine sexuelle Orientierung auf das eigene Geschlecht ist weder



Grafik: ph/mar

geringen) Möglichkeit eines Testversagens werden (vermeintliche) HIV-Risikogruppen von der Blutspende ausgeschlossen. Zum Aussortieren derselben dient dabei ein vorher auszufüllender obligatorischer Fragebogen.

Rational oder phobisch?

Tatsächliche HIV-Risikogruppen vom Blutspenden nach Möglichkeit auszuschließen, ist vernünftig und angebracht. Jedoch ist es unsinnig und diskriminierend, alle homosexuellen und bisexuellen Männer rein aufgrund von Statistiken und unabhängig von ihrem jeweiligen Sexualverhalten als Risikogruppe einzu-

mit Promiskuität noch mit leichtsinnigem Sexualverhalten gleichzusetzen. Das Autonome Schwulenreferat der RUB erklärt gegenüber der :bsz zur bestehenden Diskriminierung: „Wenn wir

als Gruppe wirklich gleichgestellt sein wollen, dann gehört das Blutspenden unabdingbar dazu. Es ist keine Nebensächlichkeitsfrage, wenn die schwulen und bisexuellen Männer unter dem generellen Vorurteil leben, ständig wechselnde Partner zu haben und keinen Safer Sex zu betreiben.“

Hoffnung auf Gleichberechtigung

Die Bundesärztekammer äußerte im Juni die Absicht, den bestehenden Blutspende-Ausschluss lockern und dafür auf eine

Veränderung des EU-rechtlichen Rahmens hinwirken zu wollen. Anscheinend geht es der BÄK jedoch entgegen geweckter Hoffnungen lediglich um einen Ersatz des Dauerausschlusses der MSM durch einen Ausschluss von Männern, deren letzter Sexualkontakt mit einem Mann innerhalb eines bestimmten Zeitraumes stattfand (z.B. innerhalb eines Jahres), ähnlich den Regelungen in mehreren europäischen und westlichen Ländern. Dabei wäre eine Änderung der relevanten EU-Richtlinie 2004/33/EG nicht einmal für die völlige Beendigung der MSM-Diskriminierung nötig, beinhaltet diese Richtlinie doch lediglich den Ausschluss von „Personen, deren Sexualverhalten ein hohes Übertragungsrisiko für durch Blut übertragbare schwere Infektionskrankheiten birgt“.

Italien unterscheidet bei der Risikobewertung für Blutspenden schon seit 2001 nicht mehr zwischen homosexuellen und heterosexuellen Beziehungen und hat damit gute Erfahrungen gemacht. Auch in Deutschland sollte nicht die sexuelle Orientierung, sondern das Sexualverhalten für die Risikobewertung ausschlaggebend sein. Bleibt zu hoffen, dass die Bundesärztekammer in nicht allzu ferner Zukunft zu einem grundsätzlichen Wandel ihrer bisherigen Position zu den MSM bereit sein wird. Denn wie das Schwulenreferat richtig feststellt: „Die mangelnde Bereitschaft Blut zu spenden betrifft uns alle. Ganz gleich, welcher Ethnie oder sexuellen Orientierung man sich zugehörig fühlt. Durch die Legalisierung von ‚schwulem‘ Blut kann die Situation der Blutspenden in Deutschland zumindest nicht verschlechtert werden.“

:bszkommentar Die Medienoffensive der Parteien – Friede, Freude, was ist das denn?

Werbung zur Bundestagswahl

(ck) Immer wenn Wahlen vor der Tür stehen, holen die Parteien ihre Werbefachleute und BeraterInnen aus dem Keller. Schließlich möchte man sich medial präsentieren und auf WählerInnenfang gehen. Wie sinnstiftend Wahlwerbung tatsächlich ist, daran scheiden sich die Geister. Egal wie inhaltslos, nichtssagend oder blöd manche Plakate daherkommen – sie erfüllen zumindest einen Zweck. In Zeiten des chronischen Nichtwählens weisen sie die Bürgerinnen und Bürger darauf hin, dass mal wieder gewählt werden muss. Wie sie diesen Hinweis transportieren, entscheiden die Parteien und ihre BeraterInnen in der Regel selbst. Auch bei dieser Wahl gibt es wieder die ein oder andere Gurke, auf die wir an dieser Stelle hinweisen möchten.

Nicht mehr langhin und es ist Bundestagswahl: Bereits vor einigen Wochen haben die Parteien damit begonnen, die bundesdeutschen Kommunen mit den Konterfeis ihrer KandidatInnen, zahlreichen ‚klugen Sprüchen‘ und diversen Mischformen zuzupflastern. Plakate, Banner und Fernsehspots sollen die BürgerInnen motivieren, am 22. September ihre Kreuzchen zu machen. Bei ihren Kampagnen werden die Parteien für gewöhnlich von ‚sachkundigen Werbefachleuten‘ beraten. Für gewöhnlich...

Familie, Fahrräder, Idylle ... Super gut!

Der aktuelle Wahlwerbespot der FDP zeigt Szenen aus dem wirklichen Leben. Menschen bei der Arbeit, junge Leute vor malerischer Architektur und den FDP-Bundesvorsitzenden Rainer Brüderle beim Butterbrotschmieren. Gegen Ende des Spots ist eine Familie zu sehen, die genüsslich vor sich hin radelt – über eine Allee und ganz vorbildlich mit Fahrradhelmen. Nach Ansicht der FDP herrscht in Deutschland Friede, Freude, Eierkuchen.



Was für Quarkköpfe: FDP und NPD nutzen für ihre Wahlwerbespots das selbe Videomaterial.

Quelle: YouTube.de / Bildbearbeitung: ck

Diesen Eindruck vermittelt zumindest der gezeigte Spot. Ganz anders sieht es bei der NPD aus: Mit depressiver musikalischer Untermalung vermittelt der Beitrag den Eindruck, man lebe im mittelerdischen Mordort und nicht in der Bundesrepublik Deutschland. Gewürzt wird das Ganze mit ein bisschen rechter Propaganda und den altbekannten Parolen aus dem braunen Sumpf. Ach ja! Eine Familie auf Fahrrädern darf natürlich auch nicht fehlen.

Was haben diese beiden Beiträge zur Bundestagswahl 2013 nun gemeinsam? Richtig! Familien, die gerne Fahrrad fahren und Zeit miteinander verbringen. Blöd nur, dass FDP und NPD dieselbe radelnde Familie in ihren Spot einbauen ließen. Nach Angaben der FDP wurde für den Werbebeitrag sogenannte „stock footage“ eingekauft – frei zugängliches Videomaterial. Das erklärt auch, warum die gleiche fahrradaffine Familie für den Speisequark eines finnischen Lebens-

mittelherstellers erhalten musste. Ganz schön peinlich.

Mega-Merkel, Postkarten und noch einmal ... die NPD

Im Wahlkampf ist alles erlaubt – zumindest wenn es um öffentliche Werbeflächen geht. Das hat sich auch die CDU gedacht, als sie den Hauptbahnhof in Berlin mit einem riesigen XXL-Banner der Kanzlerin volltapezierte. Zu sehen sind lediglich ihre zur Raute geformten Hände. Für Berlins SPD-Chef Jan Stöß ein No-Go. Er bezeichnete die Merkelschen Hände als „monströsen inhaltsleeren Personenkult“.

Für weiteres Aufsehen sorgte eine „ironische Werbeaktion“ der Jusos. Diese verteilten Postkarten, auf denen zu sehen ist, wie sich die Bundeskanzlerin und FC-Bayern-Präsident Uli Hoeneß nach dem Champions-League-Finale 2013 in London die Hände reichten. Über ihnen

war der Spruch zu lesen „Glückwunsch Uli! Wir steuern das schon.“ Eine Anspielung auf die Steueraffäre des Bayernpräsidenten. Bei Fußballfans und Befragten sorgte die Aktion für geteilte Meinung. CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt sprach sogar von „antibayerischem Wahlkampf“.

Ein Beispiel aus der Kategorie „Werbung, die Niemand braucht“ stellt die aktuelle Kampagne der NPD dar. Auf ihren Plakaten wirbt die rechtsradikale Partei mit Sprüchen wie „Geld für die Oma statt für Sinti und Roma“ oder „Maria statt Scharia“. In den hessischen Kommunen Hanau und Bad Hersfeld wurden einige dieser volksverhetzenden Plakate durch die zuständige Stadtverwaltung entfernt. Auch in Bochum wirbt die NPD mit den genannten Plakaten.

Wir! Wir! Wir!

Wir sind Deutschland! Wir haben das erreicht! Zusammen schaffen wir das! So oder so ähnlich steht es auf vielen Plakaten. Auch im Fernsehen und im Internet versuchen die Parteien mit der großen Charloffensive zu punkten. Wer sich jedoch auf Plakate und blumige Sprüche verlässt, der ist recht schnell verlassen.

Alle wichtigen Informationen zu den Parteien und zur Bundestagswahl 2013 findet Ihr im Netz, z.B. unter:

www.bpb.de/politik/wahlen/bundestagswahl-2013

Ein inklusives Filmprojekt für Menschen mit Beeinträchtigung will mobilisieren

bsztermine

Leichte Sprache für leichte Wahl

(koi) „Wählen darf man, wenn man über 18 Jahre alt ist und wenn man ein deutscher Bürger ist“, stellt der Sprecher im Film „Politik geht uns alle etwas an“ schon früh klar. Dieses Recht gilt auch für die meisten Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung und erst recht für jene mit Lernschwierigkeiten. Folgerichtig erhalten sie in Wahljahren auch ihre Wahlbenachrichtigung. Trotzdem gehen viele der Betroffenen nicht zur Urne. Denn mit einem formellen Brief in bestem Amtsdeutsch im Postkasten ist die Aufklärungsarbeit noch nicht getan.

Anja Hahlweg, Mitarbeiterin der Lebenshilfe Berlin, stolperte bei eben dieser Arbeit über eine Lücke: Sie wollte ihre KlientInnen mit einem Film informieren, der auch für die Zielgruppe verständlich ist. Da viele Menschen dieser Personengruppe nicht oder nur eingeschränkt lesen können, schien der Film die logische Wahl zu sein. Nur: Einen solchen Beitrag gab es noch nicht auf dem Markt. Also wurde Hahlweg selbst aktiv. Für sie war dabei von Anfang an klar, dass die Produktion des Films auch selbst ein inklusives Projekt werden sollte.

Ein Team aus interessierten Mitgliedern der Wohngruppen der Lebenshilfe wurde per Aushang gesucht und gefunden. In stundenlangen Sitzungen wurde kleinschrittig ein Konzept entworfen, das in einem detaillierten Drehbuch mündete. Für die Umsetzung wurden dann eine professionelle Produktionsfirma und Schauspieler des inklusiven Theaters Thikwa engagiert. Nach einem Probelauf wurde der Film noch einmal

vereinfacht, Musik leiser und Erklärungen leichter gemacht. Denn auch Menschen mit mittlerer geistiger Beeinträchtigung sollen nach dem Anschauen informierter sein.

Das Ergebnis kann man sich seit einigen Monaten auf Youtube ansehen.



Wenn Idioten voten: Nicht alle, die wählen können, wollen es; nicht alle, die es wollen, können es. Karikatur: Michael Holtschulte

Als in Häppchen unterteilte Filmreihe widmet sich „Politik geht uns alle etwas an“ in fünf Teilen der Bundespolitik und der dazu gehörigen Bundestagswahl. Die Themenbereiche umfassen die Fragen „Was ist Politik?“, „Was sind Parteien?“, „Wie wird gewählt?“ und „Wie kann man noch Politik machen?“ Diese sind in eine

Art Rahmenhandlung eingebettet: Die Hauptfiguren des Films sind Maja und Paul, die in ihrem Briefkasten die Wahlbenachrichtigung vorfinden. „Eigentlich weiß ich gar nicht viel über Politik“, gesteht Maja ein. Mit einer DVD (die den animierten und von einem professionellen Sprecher gesprochenen Teil des Films enthält) schafft Paul Abhilfe. Am Ende steht für Maja nach der Wahl fest, dass sie selbst aktiv werden möchte: „Es kann doch nicht sein, dass wir bis zur nächsten Wahl nichts mehr machen können. Wir haben uns in letzter Zeit so viel mit Politik beschäftigt!“ Ein Happy End also?

Keine 1.000 Klicks

Trotz Auszeichnung beim „Preis Politische Bildung“ des Bundesausschusses zum Thema sind die Besucherzahlen bisher allerdings recht mau: Zwischen knapp 300 und knapp über 1.000 Klicks können die sechs Videos verzeichnen. Die meisten ZuschauerInnen hat dabei das 30-sekündige, inhaltslose Intro bekommen. Danach nimmt das Interesse stetig ab. Zum Vergleich: Der

virale Wahlwerbespot „Metallmix“ der Gewerkschaft IG Metall steht momentan bei über einer Million Views.

Mutig, aber schwierig

Das mag daran liegen, dass die Zielgruppe vielleicht nicht den ganzen Tag vor dem Rechner sitzt und sich eigenständig über die Wahl informiert – so wie übrigens auch sonst kaum irgendeine Zielgruppe. Hier wären vielleicht Hilfestellung und Unterstützung der BetreuerInnen in den entsprechenden Einrichtungen (z. B. der Lebenshilfe) vonnöten. Die Wahl einer Hauptdarstellerin mit Sprachstörung ist dazu einerseits mutig, andererseits aber auch dem Informationsfluss nicht gerade zuträglich.

Der Film hat zwar ein gutes Anliegen: Wer wählen darf, sollte dazu auch vorbereitet und ermutigt werden. Dass auch politische Partizipation im Alltag wichtig ist, bleibt ebenfalls unbestritten. Allerdings möchte „Politik geht uns alle etwas an“ in zu kurzer Zeit zu viel. Nicht jeder Mensch muss gleich aus der Lethargie in den Stadtrat springen. Vielleicht wäre es sinnvoll, einen Schritt nach dem anderen zu gehen. Ein halbstündiges Video macht auch aus einem nicht-beeinträchtigten Wahlmuffel keine Polit-Rampensau. Das muss auch gar nicht sein: Politik kann man auch beeinflussen, wenn man sich nicht engagiert. Wählen ist vergleichsweise einfach und bringt keine weiteren Verpflichtungen mit sich. Dieser Aspekt geht bei „Politik geht uns alle etwas an“ leider etwas unter.

Link zum Videokanal:
www.youtube.com/LebenshilfeBe

Leoparden im Tempel und Literatur aus Brasilien: Im Oktober ist Frankfurter Buchmesse

Ein Ausblick auf den Ehrengast

(dh) „Leoparden brechen in den Tempel ein und saufen die Opferkrüge leer; das wiederholt sich immer wieder; schließlich kann man es vorausberechnen, und es wird ein Teil der Zeremonie.“ (Franz Kafka)

So berühmt wie typisch ist dieser Aphorismus, an dem sich Kafka-Exegeten seit Jahrzehnten abarbeiten: Für manche sind die geheimnisvollen Worte nicht zu dechiffrieren, andere glauben ad hoc des Rätsels Lösung zu kennen. Ob autobiographisch, philosophisch, psychoanalytisch oder zionistisch – den einen oder anderen Interpretationsansatz für Kafkas Werk hat selbst der geneigte Laie parat. Und dann mal gucken, wie es passt. Ähnlich versucht es die Hauptfigur in „Kafkas Leoparden“, einem Kurzroman des brasilianischen Autors Moacyr Scliar. Nur ist der junge bessarabische Jude Benjamin nicht als Liebhaber deutsch-jüdischer Literatur ins Prag des Jahres 1916 gereist, sondern als Revolutionär. Verborgen hinter den kryptischen Zeilen von „Leoparden im Tempel“ vermutet der tollpatschige Trotzki eine kommunistische Geheimbotschaft – was ihn in kafkaeske Verwirrung führt.

„Kafkas Leoparden“ ist bezeichnend für die starke schnörkellose Kurzprosa des brasilianischen Autors Moacyr Scliar. Pünktlich zum Gastauftritt Brasiliens während der Frankfurter Buchmesse diesen Oktober ist die bereits im Jahr 2000 verfasste Novelle erstmals ins Deutsche übersetzt worden. Scliar, ein Sohn jüdischer Einwanderer aus dem osteuropäischen Bessarabien, wurde im brasilianischen Porto Alegre geboren, wo er 2011 auch verstarb. Sich selbst bezeichnete er als „Schriftsteller, Arzt und Jude“. Wie viele Intellektuelle seiner Zeit sei er als junger Mann Mitglied einer linken Gruppierung gewesen, schreibt Michael Kessler, der „Kafkas Leoparden“ übersetzt hat, im Nachwort. Folglich zeichnen zwei Elemente Moacyr Scliars Erzählungen aus: Der melancholisch-humorvolle Umgang



Sein Name ist indigen, seine Abstammung jüdisch: Autor Moacyr Scliar. Foto: Lilienfeld Verlag/Beto Scliar

mit dem Scheitern großer linker Utopien und einfache jüdische Helden.

Mit weiteren ins Deutsche übersetzten Romanen wie „Der Zentaur im Garten“, „Die Ein-Mann-Armee“ oder „Das seltsame Volk des Rafael Mendes“ ist Scliar der am meisten wieder- und neu aufgelegte brasilianische Autor auf der Frankfurter Buchmesse. Sein Kurzroman „Max e os Felinos“ von 1981 gilt als Inspiration für Yann Martels Weltbestseller „Life of Pi“ („Schiffbruch mit Tiger“).

Das Mäuschen und die großen Katzen

In „Max e os Felinos“ war es ein Jaguar, der die Hauptfigur in einem Boot begleitet hat; der Schneider Benjamin in „Kafkas Leoparden“ bekommt es mit eben diesen Raubkatzen zu tun. Ausgerechnet als „Ratinho“ („Mäuschen“) verspottet, möchte der junge Idealist aus Tschernowitzky (heute Ukraine) den letzten Wunsch seines schwer kranken Freundes Jossi erfüllen:

Er muss nach Prag reisen, um dort einen revolutionären Geheimauftrag auszuführen. Den soll Jossi von seinem großen Idol Leo Trotzki persönlich erhalten haben. Angekommen in Prag, wird Benjamin der Verlust wichtiger Daten zum Verhängnis. Kafkas geheimnisvoller Aphorismus scheint die Lösung seiner Probleme zu sein.

Ein wenig einfallslos arrangiert wirkt das kafkaeske Umherirren des kleinen Ratinho im großen Prag der heranannahenden bolschewistischen Oktoberrevolution: Wie durch Geisterhand gerät er trotz widriger Umstände an die vermeintlich richtigen Leute. So kommt es an Kafkas Haustür in der Alchemistengasse zur Begegnung mit dem damals noch wenig geschätzten und von Tuberkulose geschwächten Schriftsteller. Dessen rätselhaften Worte gewinnen später in Brasilien erneut an Bedeutung und begleiten Benjamin dort bis ans Sterbebett. Ein weltumspannender Plot zuzusagen – einfach und berührend erzählt, aber keine dramaturgische Meisterleistung.

Hin zum Text

Doch Scliars historische Novelle besitzt noch eine versteckte Botschaft, was sie schließlich rund macht: Es ist ein Wink in Richtung textimmanenter, autor unabhängiger Literatur-Interpretation. Benjamins Bemühungen nämlich, den Sinn von „Leoparden im Tempel“ zu verstehen, scheitern an seiner klaren, aufs Revolutionäre beschränkten Erwartungshaltung. „Rätselhaftigkeit“, so der fiktive Kafka: „Manche meinen, das sei das Problem. Für mich ist es die Lösung.“

Mit dem Konzept einer sozialistisch engagierten Literatur brachten marxistische Interpreten Kafkas im Ostblock zum Teil sogar verbotene Texte nicht in Verbindung – zumindest bis in die 60er Jahre. Andere linke Denker wiederum, z.B. Deleuze und Guattari, entwickelten später – auf Fragmenten Kafkas basierend

– ein Konzept der „kleinen Literatur“, das besonders einfacher literarischer Sprache, wie Kafka sie pflegte, revolutionäres Potential attestiert.

Moacyr Scliar: „Kafkas Leoparden“, Lilienfeld Verlag, 160 Seiten, 18,90 Euro

bszinfobox

Brasilien auf der Buchmesse

• 92 SchriftstellerInnen aus Brasilien werden sich im Rahmen der Frankfurter Buchmesse bis Ende 2013 mit 150 Lesungen und literarischen Diskussionen vorstellen.

• 48 durch das Übersetzungsförderungsprogramm der Brasilianischen Nationalbibliothek finanzierte Bücher werden bis Oktober in deutscher Übersetzung erscheinen.

• Zur Eröffnung der Buchmesse am 8. Oktober werden die brasilianische Kultusministerin Marta Suplicy sowie die bedeutenden brasilianischen AutorInnen Maria Machado und Luiz Ruffato teilnehmen.

• Auf den 2.500 Quadratmetern Ausstellungsfläche des Ehrengast-Pavillons soll nicht nur Literatur, sondern die brasilianische Kultur zur Schau gestellt werden. So wird der literarische Schwerpunkt mit acht Ausstellungen, zehn Konzerten, fünf Theateraufführungen und fünf experimentellen Performances auf der und um die Buchmesse ergänzt.

Freitag, 13. September

Unterwegs in Burma

Der Vielvölkerstaat Burma/Myanmar ist eines der ärmsten Länder Südostasiens und war bis 2010 die am längsten andauernde Militärdiktatur der Welt. Heute befindet sich Burma zwar in einer Phase des Umbruchs, doch hat sich die Situation für die meisten Menschen erst wenig verändert. Der Fotograf und Buchautor Nicholas Ganz liest aus seinem Buch „Unterwegs in Burma – Eine Reise zum Volk der Shan“. Es wird über die Geschichte und Situation der Shan-Minderheit sowie die Auswirkungen von fast 60 Jahren Diktatur und Unterdrückung auf diese informiert.

Bahnhof Langendreer, Raum 6
Wallbaumweg 108, Bochum
Beginn 19 Uhr
Eintritt frei

Bochumer Blues Session

Die Dortmunder Kult-Bluesband Cheap Tequila spielt im KulturCafé Interpretationen von Klassikern, Eigenkompositionen und Material ihrer aktuellen CD „Road to nowhere“. Erlebt ein Urgestein der Ruhrgebiets-Bluesszene!

KulturCafé, RUB
Beginn 20 Uhr
Eintritt frei

Sa. 14. / So. 15. September

Design Gipfel

Ein Markt für Design und Handgemachtes „fernab von Massenware und Mainstream“: 50 AusstellerInnen aus Deutschland und Europa präsentieren ihre Kreationen auf 1.200 m². Angeboten werden unter anderem Mode, Schmuck, Wohnaccessoires, Geschenkartikel, Grafiken und Kulinarisches. Der „Design Gipfel“ wurde von den zwei organisierenden Designerinnen erstmals 2010 ins Leben gerufen, ursprünglich als Markt für ihre eigenen Produkte.

Kultort Depot
Immermannstraße 29,
Dortmund
Jeweils 12 bis 19 Uhr
Eintritt 3 Euro, Kinder bis 14 Jahre frei

Samstag, 21. September

Eine Nacht in Krakboom

Ein deutsch-polnisches Ensemble präsentiert ein eigens aus Bochumer und Krakauer Legenden, Anekdoten und Geschichten entwickeltes Theaterstück. Studierende der Universitäten beider Städte treffen sich zur gemeinsamen Erarbeitung dieses bilingualen Theaterstücks für jeweils zehn Tage an beiden Orten. Am Ende der Probezeiten wird das bis dahin zusammengezimmerte Stück zur Aufführung gebracht.

Musisches Zentrum, RUB
Beginn 19 Uhr
Eintritt 5 Euro / erm. 3 Euro

Mittwoch, 25. September

Orphaned Land

Die legendäre israelische Metal-Band, die im Geiste der Völkerverständigung progressiven, vielschichtigen Metal mit jüdischen und arabischen Einflüssen verbindet, kommt nach Bochum – passend zum Erscheinen ihres bisher düstersten Albums „All is One“. Im Vorprogramm heizen die Bands Klone, Bilocate und The Mars Chronicles ein.

Matrix
Hauptstraße 200, Bochum
Einlass 19 Uhr / Beginn 20 Uhr
VVK 17 Euro zzgl. VVK-Gebühr

Wer sich hinter der linken Spalte verbirgt – auf dem Wahlzettel

Die PolitikerInnen von nebenan

(mar) 22. September, Bochum, Wahlkabine. Mit der Erststimme soll man eineN Direktkandidaten/-in wählen, doch viel zu oft macht man aus Unwissen dort sein Kreuzchen an der gleichen Stelle wie in der rechten Spalte. Die :bsz stellt die DirektkandidatInnen für Bochum vor.

Bochum wird in zwei Wahlkreise mit insgesamt ca. 404.000 Wahlberechtigten geteilt: Bochum I (Wahlkreis 140) umfasst die Stadtbezirke Mitte, Wattenscheid, Süd und Südwest; der WK 141, Herne/Bochum II, umfasst den Bochumer Norden und Osten sowie die komplette Stadt Herne. Beide Wahlkreise haben seit 1961 fast durchgängig mit absoluter Mehrheit SPD-Direktkandidaten nach Berlin entsandt.

SPD

Den seit 2002 Herne im Bundestag vertretenden Gerd Bollmann will die 33-jährige Michelle Müntefering ablösen. Die gelernte Kinderpflegerin und studierte Journalistin war bisher in der Lokalpolitik Herne und im Vorstand der NRWSPD aktiv. Sie zeigt sich sehr mit ihrer Heimatstadt verbunden und weist darauf hin, wie wichtig die Arbeit im sozialen Bereich ist. Leider geht die Frau des Ex-Vizekanzlers Franz Müntefering in ihrer Selbst- und Programmdarstellung wenig auf die Bochumer Teile ihres Wahlbezirks ein – stehen da doch die traditionell SPD-affinen und in den letzten Jahren hilfsbedürftigen Opel-Werke und viele weitere Industriebetriebe.

Axel Schäfer ist seit 2002 Vertreter von Bochum I in Berlin. Zudem ist er Vorsitzender der Landesgruppe NRW der SPD-Fraktion. Bei der Wahl 2009 erzielte er mit 43 Prozent das schlechteste Erststimmenergebnis in Bochum I für die SPD seit 1961. Anders als seine Kollegin aus Herne steht er nicht für die Politik im Lokalen und Regionalen, sondern für die großen, übergreifenden Themen: Der ehemalige Abgeordnete des Europäischen Parlaments ist auch heute stellvertretender Fraktionsvorsitzender für die Bereiche Europa und Petitionen. BürgerInnenentscheide auf Bundesebene findet er gut. In Sozial- und Arbeitsfragen zeigt er sich ganz sozialdemokratisch, lehnt Waffenlieferungen in Krisengebiete allerdings nicht kategorisch ab.

CDU

Der amtierende Bundestagspräsident ist ein Bochumer: Norbert Lammert wurde in Bochum geboren, ging im Gymnasium am Ostring zur Schule, studierte und promovierte an der RUB. Wegen Letzterem geriet der Soziologe kürzlich in die Kritik: Zurzeit wird seine Dissertation wegen eines Plagiatvorwurfs überprüft. Lammert ist ehrenamtliches Mitglied zahlreicher Kulturstiftungen und -unternehmen im Ruhrgebiet, bekommt für seine Position im Aufsichtsrat der RAG aber „über 7.000 Euro jährlich“. Im Bundestag hat Lammert im Laufe des Jahres für Bundeswehrensätze in Mali und im Libanon, gegen schärfere Regeln gegen Abgeordnetenbestechung sowie gegen eine Frauenquote in Aufsichtsräten gestimmt. Unter PolitikerInnen aller Fraktionen genießt er Respekt.

In Herne/Bochum II kandidiert Ingrid Fischbach für die CDU. Die ehemalige Gesamtschullehrerin setzte sich seit ihrem „ersten Einzug in den Deutschen Bundestag 1998 (...) im Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die dort diskutierten Belange ein“. Sie fühle sich den „Familien und hier insbesondere den Kindern in unserem Land besonders verpflichtet“, genauso „Menschen mit Behinderung und Menschen in prekären Lebenslagen“. Die Vorsitzende der Frauen-Union in NRW war eine von 13 CDU-PolitikerInnen im Parlament, die sich im Sommer 2012 für das Ehegatten-Splitting auch für die Homo-Ehe einsetzte.

Bündnis 90/Die Grünen

Besonders wichtig ist ihm der Blick über die Grenze: Frithjof Schmidt war, bevor er 2009 in den Bundestag einzog, Europa-Abgeordneter der Grünen und in den 80er und 90er Jahren als Redakteur für Zeitschriften zur internationalen Wirtschaft tätig. Darüber hinaus gab er die Zeitschrift „der Freitag“ mit heraus. Die Europa- und Weltpolitik durchzieht seine politische Karriere. Bis auf den Mali-Einsatz hat er seit 2012 die Bundeswehr in jeder Abstimmung ins Ausland geschickt. Im Zuge der Eurokrise stimmte er für finanzielle Rettungspakete.

„Ich habe mich heute am Sammeleinspruch gegen das Monsanto-Patent auf konventionell gezüchteten Brokkoli beteiligt“, schrieb Sabine von der Beck (WK 141) im August auf ihrer Homepage. „Energie/Ökologie“ und

„Ruhrgebiet“ sind die Schwerpunktthemen der ruhrgebietsverbundenen PR-Beraterin. Ihre VWL-Diplomarbeit behandelte die „sozialpolitischen Aspekte des Konflikts in Nordirland“. Politische Erfahrung hat sie als Mitglied des Recklinghäuser Kreistags und als derzeitige Fraktionsvorsitzende im Regionalverband Ruhr sammeln können.

Die Linke.

Sevim Dağdelen vertritt seit 2009 Bochum I (2005: Krefeld II – Wesel II) über die Landesliste im Bundestag. Die 38-jährige Tochter türkischer EinwanderInnen gehörte zu den UnterzeichnerInnen der Gründung der innerparteilichen Strömung „Antikapitalistische Linke“. Sie setzt sich intensiv mit Migrationspolitik und NS-Aufarbeitung auseinander und ist entschieden gegen eine NATO-Intervention in Syrien. Auf den Plakaten wirbt sie teilweise mit Slogans auf Deutsch und auf Türkisch. Was ist jedoch mit den anderen nationalen – und ethnischen – Minderheiten im Land?

Der 44-jährige Informatiker Markus Dowe sagt der WAZ im Interview, seine größte Stärke sei „das Suchen und Finden von praktischen Lösungen“. Er setzt sich gegen „den neoliberalen Angriff“ ein und dagegen, dass die Kommunen im Ruhrgebiet „kaputtgespart“ werden. Die Grünen waren ihm zu wenig demokratisch und zu wenig sozialistisch, die SPD sowieso. Offiziell politisch aktiv ist der Gewerkschafter sowohl als Sprecher im Kreisverband seiner Partei als auch im Kulturausschuss der Stadt Herne.

Piratenpartei

Christina Worm (WK 140) ist selbstständige Rechtsanwältin und seit 2012 bei den Piraten. Ihre politischen Schwerpunkte setzt sie in den Bereichen „Sozial- und Arbeitspolitik, Rechtspolitik, Tierschutz und Verbraucher-



Bochum und Herne: Zwei Städte, zwei Wahlkreise, aber miteinander verwurschtelt. Karte: mar

schutz“ – versteift sich also nicht auf das enge thematische Korsett, das der Piratenpartei von außen gerne angelegt wird. Natürlich hat sie sich in ihrem Blog auch über den Prism- und Tempora-Skandal aufgeregt, beendet ihren Post mit einem empörten, aber nichtssagenden „Für wie blöd hält man uns eigentlich?“

Ebenfalls empört zeigt sich Kandidat Andreas Prennig in seinen öffentlichen Mitteilungen. Drastische Worte findet der Chemietechniker für Missstände im Land immer wieder: „Derzeit existiert de facto keine Privatsphäre in Deutschland. Das Grundgesetz wird hier unterlaufen und die Bürger werden in eine Geiselhaf der Angst genommen.“ Seine Kernthemen passen zu den Piraten und seinem Beruf: „Datenschutz, IT-Sicherheit, Bürgerrechte, Wahlrecht, Forschung, Energiepolitik und Reaktorsicherheit.“ Seinen Worten hat der 53-Jährige, wie auch Worm, bisher in keinem politischen Amt Taten folgen lassen können.

FDP

Der 26-jährige Jura-Student an der RUB Dennis Rademacher will für die FDP und Bochum nach Berlin. Im vergangenen Jahr bereits für die Landtagswahl als Kandidat aufgestellt, will er nun bei der großen Wahl gegen „massive Eingriffe in die Bürgerrechte (Vorratsdatenspeicherung, Zensur des Internets)“ und gegen „Überreglementierung unseres Alltags (Ladenschlussgesetz, Glühbirnenverbot)“ vorgehen.

44 Jahre, selbständig, aus Herne: Frank Leschowski ist Bezirksvertreter der Herner FDP und befürwortet die berühmte Steuererklärung, die auf einen Bierdeckel passt. Sollte er es ins ferne Berlin schaffen, will er erreichen, dass „die Stimme des Ruhrgebiets nicht ungehört bleibt“.

Ferner liefern...

Die NPD und die Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands (MLPD) schicken ebenfalls DirektkandidatInnen in den Wahlkampf. Für die NPD treten an: der vorbestrafte NPD-NRW-Vorsitzende und Bochumer Ratsmitglied Claus Cremer (WK 140) sowie Markus Schumacher. Die MLPD-KandidatInnen heißen Peter Weispennig (WK 141) und Vesna Buljevic.

:bszimpresum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Tim Köhler, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Anna Schiff (as), Christian Krieger (ck), Dagmar Hornung (dh), Christoph Koitka (koi), Kolja Schmidt (ks), Marek Firlej (mar), Patrick Henkelmann (ph), Ulrich Schröder (USch)
V.i.S.d.P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)
Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Anschrift: :bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234 701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: www.bszonline.de
 Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

:bszkolumne
Überwachungs-
vakuum

(USch) Unterschiedlicher könnten die Quellen der mahnenden Stimmen kaum sein: Nicht allein die literarisch-politische Ikone der ‚68er, Hans-Magnus Enzensberger, sondern selbst der Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), Frank Schirrmacher, warnen derzeit vor einer sukzessiven Abschaffung von Bürgerrechten. So verwundert es nicht, dass sich am Samstag bei der bundesweiten Demo unter dem Motto „Freiheit statt Angst“ etwa 20.000 Menschen unterschiedlichster politischer Couleur am Potsdamer Platz zusammenfanden, um in der Hauptstadt gelbe, orange, rote und grüne Flaggen gegen Überwachung und Datenmissbrauch zu zeigen. Derweil verkündet die Kanzlerin kaltschnäuzig, noch nie wesentlich überwacht worden zu sein. Vielleicht meidet die Dame ja grundsätzlich Bahnhöfe, Flughäfen sowie Tankstellen und schreitet auf ihren Staatsbesuchen stets mit geschlossenen Augen durch die endlosen kameraüberwachten Hochsicherheitstrakte. Doch trotz der kanzlerischen Überwachungsignoranz verstehen es auch andere AkteurInnen erstaunlicherweise kaum, das politische Vakuum zu überwinden: „Meine Daten gehören mir“, verkündet etwa eine Piratenfrau auf orangem Plakatpapier und geht visuell mit der Botschaft schwanger, indem sie sich den Schriftzug vor den Leib hält. Naheliegende Assoziationen zu feministischen Kampagnen für eine Abschaffung des Abtreibungsparagraphen 218 lassen jedoch eher daran denken, dass der weiterhin von Eurokrise, Energiewende und Kita-Plätzen überlagerte Überwachungswahn als Hauptwahlkampfthema nie das Licht der Politwelt erblickte. Ließen die ersten Enthüllungen des Geheimdienst-Disidenten Edward Snowden noch sämtliche Alarmglocken schrillen, erwies sich das politische Establishment rasch als unwillig, notwendige Details über die tatsächliche Tragweite des weltweiten Überwachungsskandals in Erfahrung zu bringen – geschweige denn, auch nur bei einheimischen Kommunikationsdienstleistern eine umgehende Einstellung des Datenabflusses zu erwirken. So drängt sich der Eindruck auf, dass der mediale Snowden-Hype eher dazu dienen sollte, die Bevölkerung an die Normalität totaler Internet-Überwachung sowie zunehmend auch des öffentlichen Raumes zu gewöhnen. Auch die parlamentarische Opposition erwies sich – abgesehen von den üblichen bürgerrechtlichen Feigenblättern wie dem grünen Fundi-Urgestein Hans-Christian Ströbele und Teilen der Linkspartei – als überwiegend unfähig, sich das Thema anzueignen und die politische Priorität zu erkennen, BürgerInnenrechte zu bewahren. Insbesondere die SPD – allen voran Kanzlerkandidat Peer Steinbrück – hat die Chance ungenutzt verstreichen lassen, den Erhalt von Grund- und Freiheitsrechten in den Fokus eines Wahlkampfes zu rücken, der inmitten einer gesamtgesellschaftlichen Krise erstaunlich ruhig verlief. Die Schockstarre vor der Großen Koalition? Eine solche jedenfalls hat in Deutschland schon einmal zum Entstehen einer Massenprotestbewegung beigetragen, als im Mai 1968 die restriktiven „Notstandsgesetze“ im Bundestag verabschiedet wurden. Vielleicht überwindet das Bedürfnis nach Freiheit ja nach der Wahl die Angst und bringt noch einmal eine Massenbewegung hervor, um die Warnung vor Datenraub und Kameraüberwachung von den Piratenplakaten ins wirkliche politische Leben zu tragen.

-Anzeige-

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
 vom 16. September 2013 bis 20. September 2013
 Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.), 5,20 € (Gäste)	► Farfalle Nudeln einer Lachs-Broccoli-Sauce, dazu ein Salat der Saison (A,F)	► „Züricher“ Geschmetzeltes vegan dazu Bandnudeln und ein bunter Rohkostsalat (B)	► Rote Gnocchi mit provenzalischem Gemüse, dazu Tomatensauce und ein grüner Mischsalat	► Pouchierter Seelachs auf Gemüsestreifen mit Weißweinsauce, dazu Jasminreis, und ein Salat (A,F)	► Putensteak „Hawaii“ mit „Hollandaise“, dazu Kräuter-Drillinge und Finger Möhren (G)
Komponenten 1,60 € (Stud.), 2,60 € (Gäste)	► Hähnchenschnitzel „Formaggio“ mit Kräutersauce (G) ► Blumenkohlkäsebratling mit Kräutersauce	► Paniertes Schweineschnitzel mit Jägersauce (S) ► Gebackener Camembert mit Preiselbeeren	► Hirtenkrustchen mit Tsatsiki (R) ► Kohlroulade vegetarisch mit Kümmelsauce	► Rinderroulade mit Rouladensauce (R,S) ► Vegetarische Bratwurst mit Curryketchupsauc (V) ► Paniertes Schollenfilet	let mit „Hollandaise“ (1,50,F) ► Panierte Champignons mit Kräuterquark-Dip (V)
Sprinter 2,00 € (Stud.), 3,00 € (Gäste)	► Graupeneintopf mit Bockwurst, Brötchen (R,S) ► Blaubeerpfannkuchen mit Vanilleeis	► Bauernomelette mit einem Salat (S) ► Fruchtiger Basmatiauflauf „Indisch“ dazu ein Salat	► Kartoffel-Möhren-eintopf mit kleinen Frikadellen (S) ► Spaghettinigratin dazu ein Salat	► Hirtenpfanne mit Hähnchenfleisch dazu Salat (G) ► Zucchini-Nudelauflauf dazu Salat	► Moussaka mit Rindfleisch und einem Salat (R) ► Scharfe WOK-Gemüsepfanne mit einem Salat
Beilagen 0,60-0,80 €	► Bio Kartoffeln ► Vollkorn Spaghetti ► Finger Möhren ► Siamgemüse	► Pommes Frites ► Vollkorn Gemüserais ► Kaisergemüse ► grüne Bohnen	► Bio Salzkartoffeln ► Basmatireis ► Balkangemüse ► gebr. Champignons	► Kartoffelpüree ► Makkaroni ► Blattspinat ► Erbsen natur	► Kroketten ► Sesam Reis ► Blattspinat ► Kohlrabigemüse
Bistro 2,00-3,00 € (Stud.), 3,00-4,20 € (Gäste)	► Käsespätzle mit Kochschinken, grüner Mischsalat ► Lammgulasch Salzkartoffeln und grünen Bohnen (L) ► Blaubeerpfannkuchen, Vanilleeis	► Schweineroulade Salzkartoffeln und Rosenkohl (S) ► Frisches Wok-Gemüse, Eisbergsalat ► Basmatiauflauf fruchtig „Indisch“ dazu ein Salat	► Schweinenackensteak, Schmorzwiebeln, Bratkartoffeln, Broccoli (S) ► Vollkornnudelauflauf, Rohkostsalat ► Spaghettinigratin, Salat	► Sauerbraten, Semmelknödel, Rotkohl (R) ► Fruchtiges Hähnchen-curry, Sesam-Reis, grüner Mischsalat (G) ► Zucchini-Nudelauflauf, Salat	► Chili con carne dazu Baguette (1,2,3,R) ► Alaska-Seelachsfilet im Backteig, Kräuter-Sauce, Finger-Möhren und Dill-Kartoffeln (B,F) ► Scharfe WOK-Gemüsepfanne, Salat

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiselettsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.